

Resilienz als Schlüssel im Umgang mit Krisen

Multiple und vieldimensionale Krisen sind Realität geworden – auch in der Schweiz. Ein sinnvoller Umgang mit Krisen und Unsicherheiten ist daher zentral. Gesellschaftliche Resilienz bietet ein vielversprechendes Konzept.

AUTOREN



Kimon Arvanitis und Matthias Holenstein

Experten für Risikokompetenz und Resilienzkultur bei der Stiftung Risiko-Dialog. Risiko-Dialog trägt zum Verständnis von Risiken und Chancen des gesellschaftlichen, technologischen und ökologischen Wandels bei und stärkt den Umgang mit Unsicherheiten und Krisen.

> risiko-dialog.ch

Von **Kimon Arvanitis**
und **Matthias Holenstein**

Die Finanzkrise, Energieknappheit, Wetterextreme und Waldbrände, geopolitische Verwerfungen und nicht zuletzt die Covid-19-Pandemie: Krisen sind in Mitteleuropa allgegenwärtig geworden. Auch die vermeintliche Paradiesinsel Schweiz bleibt davon nicht verschont. Mit jeder Krise wird klarer: Es geht längst nicht mehr nur darum, Krisen zu verhindern, sondern Krisen nachhaltig zu bewältigen und als Gemeinschaft gestärkt aus ihnen hervorzugehen. Die Devise ist deshalb klar: Wir müssen als Gesellschaft lernen, verschiedene Kompetenzen neu zu entwickeln, mit Krisen und Unsicherheiten kompetent umzugehen und im besten Fall sogar aus ihnen zu lernen. Das Zauberwort? Gesellschaftliche Resilienz.

Die Fähigkeit, Krisen nachhaltig zu bewältigen

Spätestens seit der Covid-19-Krise wissen wir, dass ein ausschliessliches Top-down-Krisenmanagement zu kurz greift. Resilienz ist neben gängigen Ansätzen

wie dem klassischen Krisenmanagement ein vielversprechendes Konzept zur nachhaltigen Krisenbewältigung. Gesellschaftliche Resilienz profitiert dabei konzeptionell von den Erfahrungen aus der individuellen respektive organisationalen Resilienz und ergänzt etablierte Top-down-Konzepte des Risiko- und Krisenmanagements. Das Konzept umfasst damit sowohl staatliches Handeln als auch das individuelle Verhalten der Bevölkerung. In Anlehnung an Berkes und Ross (2013) definieren wir gesellschaftliche Resilienz als die Fähigkeit von Gemeinschaften, sich in Zeiten der Unsicherheit oder des Wandels mit gesellschaftlich wertvollen und nachhaltigen Lösungen an Krisen anzupassen und sich davon zu erholen. Gesellschaftliche Resilienz ist somit die Fähigkeit von zivilgesellschaftlichen Akteuren/-innen, spontan und selbstorganisiert auf eine Krise zu reagieren.

Selbst organisierende Initiativen sind entscheidend

Gesellschaftliche Resilienz setzt daher in der Umsetzung auf die Förderung von Gemeinsinn, ehrenamtlichem Engagement, lokalen Netzwerken in Städten und



Stadtteilen oder auch Nachhaltigkeit. Ein einfaches und bekanntes Beispiel ist die Nachbarschafts- oder Spontanhilfe, wie sie während der Covid-Krise stark gelebt wurde. Konkret konnten wir während des Corona-Lockdowns im ganzen DACH-Raum beobachten, wie mit spontan organisierten Initiativen rasch und effektiv auf das krisenhafte Momentum reagiert werden konnte. In Deutschland boten beispielsweise Mathematikstudenten/-innen gratis Nachhilfe an und unterstützten damit jüngere Schüler/-innen im Home-Schooling. Diese Beobachtung floss auch in die Studie von Risiko-Dialog im Auftrag der Swiss Re Foundation ein und zeigt, dass selbstorganisierte Initiativen aus der Bevölkerung und Zivilgesellschaft entscheidend für die gesellschaftliche Resilienz und damit für ein nachhaltiges Krisenmanagement sind. Unterschiedliche Krisen, wie zum Beispiel das Hochwasser in Deutschland, haben gezeigt, dass Menschen bereit und in der Lage sind, sich als Gemeinschaft zusammenzuschliessen und sich im Krisenfall gegenseitig zu unterstützen. Dennoch dürfen Bottom-up-Initiativen Top-down-Ansätze nicht ersetzen. Vielmehr braucht es das Zusammenspiel von Top-down und Bottom-up-Bemühungen für eine echte Resilienzkultur.

Mit drei Schritten zur Resilienzkultur

Dies wiederum bedeutet, dass Prozesse und Strukturen zur Unterstützung von Bottom-up-Initiativen verstärkt werden müssen. Dies kann auf unterschiedliche Weise geschehen: von finanziellen Mitteln über kommunikative Unterstützung bis hin zu symbolischer Wertschätzung. Um eine Kultur der Resilienz zu fördern, schlagen wir drei Ebenen vor: Erstens müssen wir Resilienz besser verstehen und zum Beispiel die Zusammenarbeit zwischen Top-down und Bottom-up stärken. Zweitens müssen wir Resilienz gemeinsam gestalten. Dazu müssen relevante Akteure untereinander und mit der Zivilbevölkerung vernetzt werden. Und schliesslich müssen konkrete Resilienzfähigkeiten gefördert werden. Zum Beispiel durch neue Formen der finanziellen oder organisatorischen Unterstützung von Bottom-up-Initiativen.

Fallbeispiel Zürich

Letzteres setzt Risiko-Dialog derzeit in einem laufenden Pilotprojekt in der Stadt Zürich um, welches sich mitten in der Umsetzungsphase befindet. Grossstädte werden immer mehr zu Dreh- und Angelpunkten unserer Gesellschaften. Das Bevölkerungswachstum führt zu urbaner

Verdichtung und neuen Dynamiken, aber auch zu neuen Herausforderungen und Unsicherheiten. Da Grossstädte zudem oft über etablierte und professionalisierte Institutionen mit Erfahrung im Umgang mit Krisen verfügen, eignen sie sich hervorragend für die Analyse von gesellschaftlicher Resilienz. In Zusammenarbeit mit dem Sicherheitsdepartement der Stadt Zürich untersucht Risiko-Dialog deshalb, wie gesellschaftliche Resilienz konkret gestärkt werden kann. In Gesprächen mit verschiedenen Experten/-innen aus Verwaltung, Sozialarbeit und anderen relevanten Bereichen der Stadt Zürich wurden erste Ideen identifiziert, wie Resilienzfähigkeiten gestärkt werden können - von einer Nachbarschafts-App, die zeigt, wie sich Nachbarn/-innen im Krisenfall gegenseitig unterstützen können, bis hin zu Planspielen bei einem Black-out, beispielsweise für Jugendliche. Im weiteren Projektverlauf soll eine Strategie dafür entwickelt werden, wie die kon-

kreten Fähigkeiten der Stadtzürcher Bevölkerung gestärkt werden können.

Auf dem Weg zu einer Resilienzkultur

Die im Pilotprojekt durchgeführten Interviews haben aber auch gezeigt, dass der Fokus bei der Stärkung gesellschaftlicher Resilienz nicht nur auf einzelnen Fördermassnahmen liegen darf. Vielmehr kommt es auch auf die richtigen Rahmenbedingungen an. Es braucht einerseits eine langfristige Ausrichtung der Fördermassnahmen, was mit einer entsprechenden politischen Unterstützung einhergehen muss. Andererseits kann staatliches Handeln in Krisen Menschen vernetzen und Initiativen sichtbar machen. Letztlich geht es auch um einen Perspektivenwechsel: Eine aktiv handelnde und sich gegenseitig unterstützende Bevölkerung ist ein Kernbestandteil der Krisenbewältigung. Dies ebnet den Weg zu einer Kultur der Resilienz.

Anzeige



Sicher gegen Brand geschützt: Siplan.

CHRISTOPH SOLAND
Bereichsleiter Brandschutz / Brandschutzexperte VKF



Sicherheit ist Ihr Schlüssel zum Erfolg. Wir entwickeln baulich-technische Sicherheits- und Brandschutzkonzepte und unterstützen Sie bei der Projektierung, Evaluierung und Implementierung Ihrer Safety- und Security-Lösungen. Damit Sie sicher in die Zukunft blicken können. // www.siplan.ch

siplan

integrale Sicherheits- und Brandschutzplanung